Ueberblick

der französischen und der von den Franzosen

bewerkstelligten

Revolutionen.

Mit besonderer Rücksicht

auf

mein Vaterland und meine deutschen Landsleute.

Nebst einer

Warnung vor den Jakobinern.

Von einem

gut gesinnten Deutschen.

Im May 1799.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Eingang.

Lange habe ich geschwiegen, lange der Reihe von Schandthaten der Franzosen stillschweigend zugesehen, die dieselben Theils in meinem Vaterlande, Theils in der Schweiz, Italien ꝛc. ꝛc. verübten; lange im Stillen die Langmuth des Hauses Oestreich und seiner Bundesgenossen bewundert, indem ich den süßen Wahn hatte, meine Vernunft möchte sich am Ende des Ausgangs der Unterhandlungen zu Rastadt, auf eine meinem Herzen angenehme Art täuschen; indem ich wähnte, am Ende würde sich vielleicht alles das, was meine Vernunft für Ungerechtigkeiten der Franzosen hielt, auf eine unzweydeutige Art fürs Ganze gut entwickeln. Mit jedem Tage sah ich mit allen übrigen gut gesinnten Landsleuten mehr Ungerechtigkeiten der Franzosen. Die heiligsten Verträge, welche in dem Frieden zu Campo Formio abgeschlossen, wurden von den Franzosen gebrochen. So sollte Italien diejenige Verfassung behalten, die es nach dem Abschluß des Friedens von Campo Formio hatte; die Franzosen erklärten aber —

Digitized by Google

ohne sich um Jemand andern zu bekümmern — einem Fürsten nach dem andern den Krieg, und nahmen seine Provinzen weg, raubten das Land aus, und erklärten alles öffentliche Eigenthum für das Ihrige. Dieß geschah alles durch ihre mächtige Gehülfen der Agenten und Jakobinerbrüder, die sie überall, wohin sie kamen, antrafen, und die ihnen alles verriethen und verkauften. Die friedliche Schweiz wird von ihnen unterjocht, geplündert, und ein großer Theil davon durchs Feuer verheeret, das gute Volk wird gezwungen, Verbündete der Franzosen zu seyn. Mitten im Waffenstillstande blokiren die Franzosen Ehrenbreitstein, das den Verträgen gemäß, für Bezahlung, alle Nothwendigkeiten von den Franzosen erhalten sollte; schneiden demselben alle Zufuhr ab, und hungern die Einwohner des Thals, so wie die Besatzung, aus. Die Franzosen bleiben, Trotz der Uebereinkunft, bis zum gänzlichen Abschluß des Reichsfriedens, auf dem rechten Ufer des Rheins stehen, und ziehen die von ihnen besetzten Länder nackend aus.

Während dem sie alle diese Ungerechtigkeiten verüben, sprechen die französischen Unterhändler, auf dem Congresse zu Rastadt, von nichts als Billigkeit, Großmuth und Sehnsucht nach Frieden, und das in einem so unverschämten Tone, daß der Unwille von ganz Europa auf ihre entehrenden Forderungen gegen das deutsche Reich erfolgte. Ja sie sind so frech, während sie, allen Beschlüssen zu Rastadt entgegen, auf allen Punkten über den Rhein gehen, und in Deutschland eindringen, in einer

Digitized by Google

öffentlichen Note zu sagen: „daß man den „Marsch der französischen Armeen als eine bloße „Vorsichtsmaßregel, welche die Umstände ge„biethen, zu betrachten habe, und die dem Ver„langen nach Frieden keineswegs entgegen stehe, „wovon das französische Gouvernement stäts „gleich lebhaft und aufrichtig beseelt ist ꝛc."

O ihr Teufel von Menschen, glaubt ihr, uns Deutsche durch eure verfluchte Versprechungen und Vorspiegelungen vom Frieden auch zu täuschen, wie ihr's den guten Schweizern machtet? Ihr Elende! hattet nicht Muth, ihnen im offenen Kriege ein Treffen zu liefern; ihr fielet in ihr Land ein — wie ihr's jetzt bey uns machet — und sprachet immer von neu angefangenen Unterhandlungen und von der baldigen Herstellung des Friedens. Ihr gabet durch falsche Ordre Befehl, die Schweizer Vorposten sollten ruhig seyn, indem ein Waffenstillstand abgeschlossen wäre, und in der nämlichen Nacht überfielet ihr die sorglos gemachten Schweizer im Schlafe, und massakrirtet sie. — Mörder! wollt ihr uns auch sorglos machen, damit ihr uns und unsere Verfassung — wie die der Schweizer — vernichten, und unser Land plündern könnet? — Deutsche! uns ist das nämliche Schicksal von den Franzosen bestimmt, welches die Schweiz und unsere Brüder überm Rhein betroffen hat. —

Was können wir thun, daß es uns nicht treffe, fraget ihr? Dieß euch zu sagen, ist meine Pflicht.

„Habt

„Habt volles uneingeschränktes Vertrauen auf euren Retter Erzherzog Karl! leistet seinen Heeren, die für unser Wohl fechten, alle Hülfe, die in euren Kräften stehet, und setzt dießmal den euch bisher ins Verderben gestürzten Eigennutz bey Seite; verachtet die von den Franzosen und ihren Anhängern vorgespiegelte Freyheit und Gleichheit, und trauet nicht den falschen Gerüchten, die sie zum Nachtheile des Vertrauens auf die gute Sache euch in die Ohren zu blasen suchen werden! Thut ihr das, so ist der Sieg den Deutschen, und die Franzosen werden mit Schimpf und Schande beladen in ihre Gränzen und zur Ordnung zurück getrieben werden. Rache der von ihnen unterdrückten Nationen wird ihnen auf dem Fuße folgen, und Gott, der lange borgt, wird endlich hart mit ihnen rechten.

Hier habt ihr eine kurze Uebersicht vom Ganzen, und nun werde ich in der gedrängten Aufstellung der Geschichte zeigen, wie die Franzosen mit dem Glücke der Völker spielten, und wie dieselben mit uns Deutschen umzugehen gesonnen sind, indem ich euch, liebe Landsleute und Bürger, zugleich von eurem wahren Nutzen und Nachtheile belehren werde.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Kurze Uebersicht der Lage Frankreichs vor der Revolution unter ihrem Könige Ludwig dem 16ten im Vergleich mit der jetzigen unter republikanischer Form. Kurze Geschichte der Schreckensregierung unter Robespiere, als Anfangsperiode des Einflusses der französischen Nation auf die sie umgebenden Länder, und besonders auf uns Deutsche. Verübung unmenschlicher Grausamkeiten der neuen Regenten Frankreichs im Inneren.

Als Frankreich unter der Regierung seines letzten Königs Ludwigs des 16ten stand, da war es unter allen Staaten Europens, eines der glücklichsten Länder! Kunstfleiß, Ackerbau, Manufacturen, Fabriken, kurz alles war im größten Flor. Die Einwohner zahlten ihrem König ihre Abgaben (die sich freilich höher beliefen, als die sind, die wir Deutsche unseren Obrigkeiten entrichten) hatten aber dafür Schutz und Sicherheit, und lebten glücklich. Durch Fleiß und Erfindungsgeist, sahe man in dem glücklichen Lande, unter allen Classen, Reiche, Wohlhabende, und im Verhältniß zum Ganzen, nicht viel Arme, wer arbeiten wollte, wenn er auch schon kein Vermögen besaß, hatte zu leben; so war der Stand der Dinge vor dem Jahre 1789.

Jetzt brach die Revolution aus! Man untersuchte den Finanz-Zustand ihn zu verbessern, mit einem

Digitized by Google

Wort gesagt, man wollte gute Mittel wählen, um das Land noch glücklicher zu machen, als es war, und zugleich mehrere Mißbräuche, die sich nach und nach in allen Ständen eingeschlichen hatten abschaffen. Die Absicht war gut! es waren auch Männer an der Spitze der Untersuchung, die es redlich und gut für das Land meynten, aber der größere Haufe, sah hier eine vortrefliche Gelegenheit, im trüben fischen zu können. Diese stürzten die Gutgesinnten, und fiengen mit Raub, Mord und Brand ihre Regierung an. Der gute König und seine unschuldigen Kinder, waren nebst vielen Tausenden, das Opfer der Wuth, des durch Betrüger hintergangenen Volks, denen kurz zuvor der König in theuren Zeiten, wo Hungersnoth, besonders in der Hauptstadt Paris, zu befürchten war, unentgeldlich Brod und Geld austheilen ließ.

Das Volk vergaß aller Wohlthaten seines Königs, und ließ sich von seinen Verführern leiten, wie diese es wollten. Kein Mensch war seines Eigenthums und seines Lebens sicher. Wer reich oder nur vermöglich war, wurde (von bezahlten Schurken) als Verbrecher angeklagt, und ohne weiters zum Tode verurtheilt. Das war das Vorspiel zu den ungeheuren Grausamkeiten die eigennützige Böswichter unter dem Vorwand: eine Republik gründen zu wollen, verübten. Ueberall war Krieg im Lande, und an den Grenzen; die rechtschaffenen Bürger wollten sich nicht, nach der Laune, der sich selbst aufgeworfenen barbarischen Regierer von Frankreich hinrichten lassen, und widersetzten sich ihren Befehlen das gab Anlaß zum innern Krieg. Die benachbarten Fürsten konnten unmöglich den Greuel zu-

Digitized by Google

sehen, den der schlechte Theil des Volks an seinem König, und dem bessern Theil der Einwohner verübten. Und unmöglich konnten sie zugeben, daß die revolutionairen mörderischen Grundsätze, welche die Räuber der höchsten Gewalt, die sie auch in den Ländern der Nachbarn zu verbreiten suchten, auch ihre Untergebene in das Elend stürzen sollte, unter dem sie Frankreich bluten sahen.

Dieses vorzubeugen traten mehrere Könige und Fürsten in einen Bund; um dem Uebel zu steuren, und den Schrecken- und Greuel-Scenen ein Ende zu machen. Die Revolutionsmänner, als sie sahen, daß durch diese Maßregel, ihrer Herrschaft ein Ende gemacht werden würde, und sie in offenem Felde jenen Mächten nicht widerstehen konnten, nahmen ihre Zuflucht zur Betrügerey und Verführung. Sie suchten Uneinigkeit unter den Verbündeten zu stiften, indem sie bei allen Armeen ihre bezahlten Verräther hatten! Sie erkauften durch allerley Bestechungen und Ränke den Sieg, und fielen selbst, in die sie umgebende Länder ein, wo sie dann wegnahmen und plünderten, wo nur etwas zu nehmen war. Dabei suchten sie das Volk immer durch falsche Versprechungen und hauptsächlich durch ihre Zauberworte Freiheit und Gleichheit! Worte: an die sie selbst nicht glauben zu täuschen. Erklärten in Proklamationen: „daß sie kämen: die Fürsten zu bekriegen, und dem Volk die Freiheit zu bringen; aber kaum waren sie von den Leichtgläubigen zutraulich aufgenommen, so bemächtigen sie sich aller öffentlichen Kassen (die in jedem Lande ein von dem Volk der Obrigkeit, zur Verwendung des Landeswohls anvertrautes Gut sind) aller öffentlichen

Schätze, aller Kirchengeräthe von einigem Werth, ja selbst der Glocken in den Kirchen. Die zügellosen Freiheits- und Gleichheits-Soldaten, die keine Gesetze anerkennen, und so sich zu jeder Ausschweifung, zu jedem Laster berechtigt glauben, raubten den Einwohnern: Ehre, Ruhe, Nahrung und Sicherheit! Sie schändeten unter den Augen der Väter Mädchen, die kaum den Kinderjahren entronnen waren; Bräute im Angesicht zähneknirschender Verlobten, Mütter in Gegenwart unschuldiger Kinder, Matronen deren Alter dem rohsten Wilden, Ehrfurcht geboten hätte. Dieß war die ausposaunte, und erwartete Freiheit und Gleichheit!

Während dieß im Auslande geschah, ließen die Tyranen zu Paris alle Bürger, die sich entweder nicht ausplündern, oder nicht zu Soldaten wegnehmen lassen wollten, mit Weib und Kinder auf mancherley von ihnen ganz neuerfundenen Art, und mit mehr Gleichgültigkeit, als man das Vieh zur Schlachtbank führt, ermorden! Eine Erfindung der Hölle und Lieblingsmaschiene der Wütriche, die Guilliotine lieferte täglich viele hundert unschuldige Schlachtopfer.

Es war den Barbaren nicht genug alle die unschuldigen, eines nach dem Andern hinrichten zu lassen, sie ließen Haufenweise Männer, Weiber und Kinder, auf einen freien Platz führen, und mit Kartätschen erschießen. Es wurden in der Vendee, einem nicht großem Strich Landes, allein über 60,000 Menschen von allem Alter und Geschlecht, auf diese Art ums Leben gebracht, und gegen 2000 Städte und Dörfer in Schutthaufen verwandelt.

Digitized by Google

Ein einziger französischer Prokurator, Namens Carrier ließ mit teuflischer Wohllust 20,000 ersäufen; er ließ Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Weiber nackend zusammen binden, und in den Fluß werfen, und nannte das eine Hochzeit! Paris, Lyon, Toulon, Bourdaux, ja jede einzelne Stadt und fast jedes Dorf in ganz Frankreich lieferte seine blutige Opfer.

Ein Theil dieser Todesengel Frankreichs, wurde von seinen eigenen Mitkonsorten hingerichtet, und der übergebliebene Theil, macht jetzt noch das vollziehende Directorium, die Stellvertreter und Gesandte des französischen Volks aus.

Deutsche! Aus einem solchen Auswurf der Menschheit bestehen die Gewalthaber der französischen Nation! Diese Gewaltsmänner haben die Regierungsformen von den Niederlanden, Holland, ganz Italien, dem linken Rheinufer, und der Schweiz, zerstört, ausgeplündert, und allen diesen Staaten, eine Verfassung gegeben, welche sich von solchen abscheulichen Menschen erwarten läßt.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Ueberblick von Italien, seit es in der Franzosen Gewalt ist. Beschreibung der Jakobiner, Entwicklung ihrer Grundsätze, der Art und Weise, wie die französische Regierung ihre revolutionaire Grundsätze durch dieselben zu verbreiten wußte, als die Ursache ihrer Siege über andere Nationen. Bemerkung über ihre neu erfundene Weise Krieg zu führen.

Die Franzosen sind Erfinder einer neuen Art Krieg zu führen. Ein Land, über welches einmal von den Jakobinern der Kriegsfluch ausgesprochen ist, wird zuerst von den eingebohrnen Spießgesellen jener Rotte untersucht jede Lücke, jeder Mangel, deren doch unsere Erde in jeder Verfassung hat, und haben wird, werden aufgedeckt und vergrößert, Unzufriedene, Taugenichtse, Müßiggänger, denen es am Brod und Glück fehlt, gehetzt, und der Grund ihrer Armuth einzig in der Verfassung ihres Landes gesucht. Deutsche Jakobiner, oder, was einerley ist, die von den Franzosen besoldeten Verräther des Vaterlandes (Schande, daß diese Namen eine Nation beflecken, die seit Jahrhunderten den Ruhm der Biederkeit und Vaterlandsliebe trug) deutsche Jakobiner schleichen unter tausend Gestalten bald im ehrwürdigen Gewande des Religionslehrers, bald in der Uniform des Landesvertheidigers, als Arzt und als Studirender, im Kleide des Handwerkers, und in der Maske des Abentheurers, als Bettler und als Graf, in Gasthöfe und Bierschänken, auf Märkten und in Werkstätten, in Bauernstuben und in Assembleen der Großen — kurz, wo

Digitized by Google

nur immer Menschen versammelt sind, dahin schleichen sie — und wissen durch ihre tausend Ränke frohe, leichtsinnige arglose Gespräche unvermerkt um irgend einen politischen Gegenstand zu drehen — sie erzählen, wie von ohngefähr Beyspiele von Härte Ungerechtigkeit und Launen der Herrscher. — Erdichten Mährchen von hintangesetzten verdienstvollen, von verstoßenen Biedermännern, von darbenden Rechtschaffenen u. s. w. Sehen sie, daß irgend ein Auge sich verfinstert, eine Stirne sich runzelt, dann haben sie gewonnenes Spiel — sie malen dem Unzufriedenen, den oft eigne Schuld mit seinem Schicksale entzweyte, lachende Aussichten von Glück und Unabhängigkeit, schildern mit glühenden Farben Freyheit und Gleichheit, und ermuntern ihn, das Joch (so nennen die Elenden die Gesetze und die sanftesten Bande zwischen Regenten und Unterthan) abzuschütteln, und zum Wohl des Ganzen, das ist: „Ihnen das Elend, welches Frankreich mit seiner „Freiheit über halb Europa brachte, mitzuwirken.“ Ist der Unzufridene, nachdem der Freiheitsapostel die Schlinge wirft, ein boshafter, arglistiger Mensch, so übersieht er zwar das Gewebe — aber er nimmt gerne Theil an einer Sache, die seinen Ehrgeiz und seine Habsucht befriediget, sollte sie auch Elend und Armuth über die Hälfte der Menschheit bringen. Der leichtgläubige Unwissende geht in die gelegte Schlinge, und wirkt blindling, bis sein eigener Sturz ihn überzeugt, er sey betrogen.

Mächtiger verderblicher war der Einfluß, den sie auf die Heere unsrer Fürsten hatten — Deutschland hat größere Helden, als Frankreich! aber was vermag offne Tapferkeit gegen die Machinationen geheimer Intrique, gegen die listigen Zusammenrot-

Digitized by Google

tungen des Eigennutzes und der Bosheit. — Frankreich vertheilt durch seine Kreaturen, die besoldeten Jakobiner Italiens, Millionen von dem Raub, den es zuvor dem deutschen Bürger entrissen hatte, an Offiziere der Italienischen Armeen, die sie habsüchtig und unedel genug gefunden hatten, Vaterland und Pflicht und Eid um Geld zu verkaufen. Die Bestochenen führten nun ihre Soldaten dem Feinde in die Hände, sie überlieferten Festungen, Magazine und Posten der größten von Wichtigkeit. — Und wenn der Bessere solche Abscheulichkeiten auch verabscheute, so wurde er doch überdrüßig und nachläßig, und der Haufe braver Männer konnte nichts mehr gegen einen Feind ausrichten, der in ihrer Mitte selbst so viele Anhänger hatte.

Den gemeinen Soldaten hatten diese mißtrauisch gemacht. Es wurde ihm gesagt: „er könne immer die Waffen strecken; er sey ja an den Feind „verkauft; wenn er sich diesem gutwillig ergebe, so „erwarte ihn Unabhängigkeit, Freiheit und Gleichheit; dort könne er in kurzer Frist die Waffen niederlegen, und in die Heimath zu Weib, Kind und „Eltern kehren.“ Durch solche Kunstgriffe raubten sich die Franzosen Ober- und Mittel-Italien und zuletzt Neapel ! ! ! — —

Ehe ich die Auseinandersetzung einzelner Thatsachen beginne, ist es nothwendig, daß ich eine genaue Beschreibung der schädlichen Menschen, die Jakobiner heißen (ein Name den mancher Leser dieser Schrift nicht verstehen wird) voranschicke: Ein aufgehobenes Mönchskloster dessen Ordens-Männer sich Brüder zum heiligen Jakob nannten, war der ersten Aufwiegler Schlupfwinkel. Hier hielten sie nächtliche Versammlungen, und beschlossen, wie

Digitized by Google

sie sich der höchsten Gewalt anmassen, und durch Grausamkeiten aller Art sich einen Weg dazu bahnen wollten. Die Gesellschaft war in ihrem Entstehen so unbedeutend — daß Paris sie nur zum Spott: Jakobiner nannte.

Nach und nach wurde sie zahlreich! Es sammelten sich täglich mehr, falsche Spieler, Diebe, Rachsüchtige, täglich mehr Abentheurer, Landstreicher und Müssiggänger zu den Erstern! Jeder Bettler war ihnen willkommen, wenn sie nur Rachsucht, Hang zu Grausamkeiten, Heftigkeit, und eine starke Lunge an ihm entdeckten. So versammelte sich der Auswurf einer ganzen Nation — wurde endlich so mächtig, daß er in kurzer Zeit die größere Parthie ausmachte, und sich durch glücklich ausgeführte Grausamkeiten, wie die vom 10ten August und 2ten September 1792 waren zu Herrschern und Gesetzgebern der französischen Nation emporgeschwungen und verwegen genug, eine halbe Welt unterjochen zu wollen. Diese sind es, welche die gesetzmäßige Regierung umstürzten, und aus solchen Auswürflingen der Menschheit, besteht nun das jetzige Regiment der französischen Republik.

Die Haupt- und Lieblingsgrundsätze der Jakobiner sind folgende: Alle Atäre, der so wohlthätigen und unentbehrlichen Religion, so wie alle Thronen umzustürzen; sich alles öffentlichen und Privateigenthums zu bemeistern; allen Ländern und Reichen mit ihrer Beihülfe die zerstörende Verfassung zu geben, welche sie in Frankreich durch Mord und Greuel einführten, vor allem aber beständig Krieg zu führen.

Es ist gewiß traurig, daß sie in allen Ländern und unter allen Klassen, Anhänger haben, daß selbst

Digitized by Google

mancher Minister, manche vermeynte Fürsten und Volksfreunde die besoldten Diener französischer Jakobiner sind, die diesen alles verrathen, die das Volk mit ihrer Verfassung zu entzweyen suchen und den Zunder der Empörung selbst ins Volk werfen.

Einzig und allein durch die Verrätherey dieser Ungeheuer, haben die Franzosen die Niederlande, Holland, Italien ꝛc. ꝛc. bekommen; wäre der Krieg in offenem Felde und nach den Regeln der Tacktik geführt worden, so hätte das französische Unwesen längst ein Ende.

Aber das Gold mit dem sie Tausende von Spionen bezahlten, die Schurkereyen mit denen sie sich die schlechten Menschen aller Nationen zu verbinden wußten, ersetzten ihnen den Mangel persönlicher Tapferkeit. Um eine Handvoll Gold oder um große leere Versprechungen verrathen ihnen deutsche Jakobiner alles; sie suchen die gute Sache ihren Mitbürgern verdächtig zu machen, sie sind Diejenigen, welche alle falsche Gerüchte zu Gunsten der Franzosen und zum Nachtheil der Fürsten unter dem Volk zu verbreiten suchen, und freuen sich dann auf den Augenblick, wo sie auf Kosten der bemittelten und reichen Bürger ihre Beutel füllen, und sich zu Herren des Landes machen zu können glauben! — — —

Die Franzosen benutzen die Vaterlandsverräther nur so lange, bis sie zum Besitz des Landes gelangt sind, und durch ihre Hülfe die vorher bestandene Landesverfassung umgestürzt, und die republikanische eingeführt haben, dann verlassen sie dieselbe und setzen sie entweder ausser aller Thätigkeit, oder schaffen sie wohl gar in die andere Welt. —

Digitized by Google

Die franzöſiſchen Jakobiner haben zu viel Herrſchſucht, und ſind zu klug, daß ſie die Regierung des verrathenen Landes mit den Landes-Jakobinern theilen ſollten; ſie wiſſen, daß ſie Menſchen, die ihr eignes Vaterland um Geld verriethen, die weder Ehrlichkeit noch Treue beſitzen, nicht trauen dörfen, und, um ihre Anverwandte und Landsleute zu belohnen, geben ſie dieſen die Aemter und Stellen, die ſie durch Abſetzung manches würdigen Beamtens, der Vater einer zahlreichen Familie war, durch Verjagung manches treuen Stgatsbedienten leerten — verſichert! daß ſie ſo mit dem eroberten Lande umgehen können, wie ſie wollen! Und ſo beſtätigen ſie das alte Sprichwort: „Ein Dieb betrügt den andern, und ein Mörder bricht dem andern den Hals.“

Durch viele traurige Erfahrungen iſt man nun endlich dieſen Verräthern, dieſen deutſchen Jakobinern auf die Spur gekommen; man kennt nun viele derſelben, und wird ihnen begegnen, wie ſie es verdienen.

Deutſche! ruft euch doch täglich tauſendmal das ſchändliche Betragen der Franzoſen gegen Italien, den Kirchenſtaat und Neapel ins Gedächtniß!

Kaum hatte Frankreichs berüchtigter Held Buonaparte mit ſeinen oben geſchilderten Brüdern den Jakobinern einen Theil Italiens unterjocht: ſo gab er den Fürſten, die ihm in jener Periode noch gefährlich ſchienen, für große Summen einen Separatfrieden, den das Directorium in Paris brach, ſo bald ſeine Heere ins Innere gedrungen waren. Nun ſetzten ſie alle Regierungen ab, erpreßten Contributionen über Contributionen, und drangen bis nach Rom. — Unterwegs erfuhr jede Stadt und jedes Dorf ihre Raubſucht und ihre Grauſamkeiten.

Digitized by Google

Der Pabst, ein ehrwürdiger Greis, der so klug und sanft regierte, daß er ein ruhiges Alter und Ehrfurcht verdient hatte, schloß für ungeheure Aufopferungen einen Waffenstillstand, der ihm und den Römern nur auf kurze Zeit Ruhe gab. Die Franzosen erklärten in kurzer Frist, der Pabst habe den Waffenstillstand gebrochen, und ließen eine Armee nach Rom marschiren, die des Pabsts Soldaten gefangen nahm, die Schätze und Alterthümer in Rom fortschleppten, plünderten und mordeten, und den Pabst nöthigten, sich in ein Kloster zu flüchten.

Während die Franzosen Rom republikanisirten, bereiteten die Jakobiner Piemont ein ähnliches Schicksal. Diese hetzten Aufrührer gegen den König von Sardinien auf, die eine Revolution verlangen mußten — die Franzosen nahmen eine Maske vor, als hätten sie keinen Theil an der Empörung, durch diesen Kunstgriff war die Liguriſche Republik in einen Krieg mit dem Könige von Sardinien verwickelt; die Franzosen aber nahmen bald die Maske ab, verjagten den König, und republikanisirten das Land.

Das nämliche Schicksal hatte der Großherzog von Toskana und der König von Neapel; die armen Unterthanen wurden geplündert, und gezwungen, die Waffen gegen die friedlichen Nachbarn zu ergreifen. Das ganze Land ist auf ein halbes Jahrhundert zu Grunde gerichtet! —

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Unterjochung der friedlichen Schweiz durch den General Brune und Schauenburg.

„Wir bekriegen nur Fürsten! den Völkern bringen wir Unabhängigkeit, Freyheit und Frieden! Wir haben den Tugenden, Vaterlandsliebe, Erkenntlichkeit und Großmuth Feste gestiftet!“ Von solchen Worten strotzen seit 1793. alle Proklamationen der Franzosen, jede Zeitung war von Ihnen angefüllt. — Tausende glaubten der schönen Lüge, und wurden betrogen.

Wirf doch einen Blick auf die Schweiz. Leichtgläubiger! Unzufriedner! Das Unglück, welches die Franzosen über das ehemals glückliche Land brachten, wird dich belehren, was ihr Zweck sey! Ob sie ihre Menschen aufopfern, Republiken zu stiften, der Welt Freyheit und Gleichheit zu geben, oder ob sie Krieg führen, ihre Raubsucht zu befriedigen, und die Welt zu unterjochen.

Als die Vorfahren der Schweiz, sich von der Tyranney ihrer Landsvögte befreyen wollten, da waren einzig Einigkeit, Biedersinn und Heldenmuth die Gottheiten, die ihnen ihre glückliche Verfassung erringen halfen!

Es sind nun bald vier Jahrhunderte vorüber, seit die Schweiz mit republikanischer Verfassung zufrieden ruhig und einig lebte.

Seiner innern Ruhe und Einigkeit hatte das glückliche Volk, Wohlstand und Sicherheit zu verdanken. Es lebte mit seinen Nachbarn in Frieden; und Frankreich insbesondere erhielt viele Beweise seiner Biederkeit und Freundschaft. Welch eine

grobe Beleidigung, war die Ermordung der Schweizer-Garden des unglücklichen Ludwig des 16ten. Die Schweizer vergaßen sie — Statt das Blut ihrer Brüder und Söhne zu rächen, und der Coalition beyzutreten, blieben sie neutral, sie schickten Frankreich ihre Produkte, lieferten den Kriegern des Feindes Pferde und Kleidungsstücke, erlaubten ihnen den freyen Marsch, durch ihre Staaten! u. s. w.

Als im Jahr 1796 der französische General Moreau von den kaiserlichen Sigern, geschlagen, und zum Rückzug genöthigt war — und er seinen Raub doch gerne nach Frankreich schleppen wollte, bat er die Schweizer um freyen Durchzug, eines Theils seiner zerstreuten Armee, und den vielen hundert Wägen, auf die er seine in Teutschland gestohlene Schätze gepackt hatte, und die er, der Bürger-General für seine Equipage ausgab.

Die Schweizer setzten sich der Ahndung des Kaisers und dem Haß der Reichsfürsten aus, gewährten den Franzosen und ihrem Raub den verlangten Durchzug; ja, sie thaten noch mehr! mitleidig nahmen sie die Kranken und Verwundeten des Heeres auf, verpflegten sie, reichten ihnen unentgeldlich Speise, Trank und Arzneyen, und schickten Frankreich seine zerlumpten verwundeten Soldaten geheilt und gekleidet zurück.

Solch ein Betragen hätte das roh'ste Volk zur Erkenntlichkeit und zu freundschaftlichen Gesinnungen bewogen. — Aber das französische Directorium, welches der Dankbarkeit Altäre errichtet hatte, beschloß Helvetiens Untergang auf die schändlichste Weise.

„Die Schweiz ist ein reiches Land, Auf! laßt uns ihre Schurken besolden." So sagten die Ja-

Lobiner im Directorium. „Sie werden uns den Weg bahnen, daß wir sie plündern können! Wir brauchen Geld. — Mögen immer Tausende in Mangel und Elend kommen! Was geht uns das an! Die Welt wird zwar Rache über uns schreyen. — Immerhin! Wir haben an General Brune und Schauenburg treue Brüder! Sie mögen hinziehen, und einen Versuch machen! Er wird gelingen!"

Barthelemey, Gesandter des französischen Directoriums, bey der Schweizer Eidgenossenschaft suchte mehrere Jahr vorher, durch Klugheit und Mäßigung, das gute Vernehmen zwischen der Schweiz und Frankreich zu erhalten, er suchte die Beschimpfungen, mit welchen sein Directorium absichtlich, besonders den Canton Bern neckte, zu verbergen, und seinem Volk der biedern Schweizer Freundschaft zu erhalten. — Sein Lohn dafür war — er wurde zurückberufen, angeklagt und verwiesen! Und nun schickte Frankreichs Usurpatoren *) ihre Horden in die friedliche Schweiz. Kein Mißverständniß, kein Bruch der Neutralität, nicht einmal eine Kriegserklärung gieng ihnen voran! Unter dem Vorwand: die Mißhelligkeiten der Basler Regierung beyzulegen, und die Unzufriedenen des Waatlandes zufrieden zu stellen, fielen sie in beide Gebiete ein! Die Redlichen und Hellsehenden an deren Spitze der achtzigjährige Schultheiß Steiger, stund, ahndeten Gefahr für die Republik; und sprachen in Versammlungen laut und mächtig davon!

*) Usurpatoren sind Leute, welche die höchste Gewalt geraubt haben!

Digitized by Google

Aber es saßen Jakobiner im Senate in Bern. Diese verbunden mit dem General Brune, schläferten die andern Senatoren, denen es an Muth und Scharfblick gebrach, mit der Versicherung ein: die Franzosen hätten gegen sie keine feindliche Absicht, und indem sie zur Ruhe und Vermittlung verwiesen, gaben sie den Franzosen Zeit sich zu nähren, und ihre Plane auszuführen. Diese besiegten nun durch ihre gewöhnte Waffenlist und Bestechung einen Canton um den Andern!

Der Canton Bern hatte den tapfern Erlach zum Heerführer, und einige muthvolle Kommandanten in seinen Vestungen! Zu feig gegen diese einen öffentlichen Feldzug zu wagen, bot der französische General Brune ihnen einen Waffenstillstand, unter tausend feyerlichen Versicherungen. General Erlach, und die Kommandanten der Vestungen, wollten ihren müden Kriegern, die durch acht Nächte schlaflos auf ihren Posten gestanden hatten, etwas Ruhe und Schlaf geben! Nun brachen die Franzosen auf allen Seiten los, überfielen die Schlafenden und ermordeten sie!

Die 1200 Schweizer, die den Meuchelmördern entronnen waren, und sich unter Gibelin Kommandanten von Solothurn gesammelt hatten, wehrten sich wie Löwen gegen die 18000 des Feindes, da schlug List und Betrügerey die Tapfern zu Boden.

In der Hitze des Gefechts außerhalb der Stadt kamen zwey Eilboten angesprengt, welche unter dem Thore riefen: sie kämen von Bern. Bern hätte kapitulirt, und sich an die siegreichen Truppen des Generals Brune ergeben! Die Boten trugen, desto sicherer zu täuschen, die Zirne des Cantons Bern.

Digitized by Google

Diese Nachricht verbreitete Verwirrung und Schrecken in Solothurn! Und 1200 Mann, die zur Unterstützung ihrer tapfern Brüder herbeyeilten, zerstreuten sich auf diese Nachricht.

Alles war in Bestürzung und die Franzosen zogen ohne Widerstand in Solothurn — einer festen Stadt — ein; dadurch brachten sie die Berner zwischen zwey Feuer, indem sie von Freiburg und Solothurn heranzogen.

Dieser für die Franzosen günstigen Wendung ungeachtet, mogte Brune die Berner nicht im offenen Felde angreifen, er nahm, wie gewöhnlich, seine Zuflucht zu Jakobinerkniffen.

Den 4ten März wiegelten die Jakobiner, welche die Regierung zu schonen die Feigheit hatte, das Volk auf, und machten es glauben, daß seine Vorgesetzten es verrathen hätte. „Der Senat von Bern habe dem französischen Directorium, Stadt und Staatseinkünfte auf fünf Jahre verkauft.“

Das Volk gerieth in Verzweiflung, stürmte das Zeughaus, und leerte es rein aus. Brune hatte sehr sorgfältig das nämliche Gerücht bei der Bernerischen Armee, wo er mehrere Agenten hatte, ausssprengen lassen, er wußte einige Tage zuvor mehrere verrätherische Schriften in dem Lager der Berner zu verbreiten.

Endlich griffen die Franzosen stark durch ihr glücklich angewandten Jakobinismen die Scheizer an. Diese vertheidigten sich mit einem unglaublichen Muth, und die Verzweiflung focht mit ihnen, aber voll Mißtrauen gegen ihre Befehlshaber hörten sie nicht auf ihre Befehle, und kamen bald in Unordnung.

Digitized by Google

Der tapfere und redliche General Erlach, die Obersten Ryhiner und Stettler, so wie mehrere andern Schweizeroffiziere wurden von ihren eigenen Landsleuten ermordet.

Bern wurde von der französischen Armee genommen und geplündert, der unglückliche Schweizer-Bauer floh in seine Gebirge, und rief voll Schmerz: „Die Grossen von Bern haben die Stadt auf fünf Jahre verkauft.“

Die mindermächtigen Cantone Uri, Schwitz und Unterwalden wehrten sich muthig gegen die Franzosen. — Mit unmenschlicher Wuth ermordeten sie Greise, Weiber und Säuglinge — verbrannten und verheerten ihre Städte und Dörfer und schleppten der unglücklichen Alpenbewohner letzte Habseligkeit mit fort.

Dieß ist die wahre Geschichte der Schweiz! Mein Herz schwillt von Bitterkeit und Schmerz. Ich überlasse den Leser seiner eignen Betrachtung, lege die Feder weg und schweige!!! — —

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Zur Beherzigung für die Deutschen geschrieben.

Deutsche! so sollte es euch auch ergehen, wie ich es euch in den vorigen Abschnitten von den Italiänern, Niederländern, Holländern, den Schweizern und eurn Brüdern überm Rhein erzählt habe,

Der Congreß zu Rastadt war von den Franzosen bestellt, um der deutschen Nation ein politisches Aqua tosana *) zu bereiten. Die französischen Minister (welche man besser Spionen und politische Giftmischer nennen kann) zu Rastadt waren bis jetzt in Ausführung ihrer höllischen Plane schon sehr weit gekommen. Sie arbeiteten mit Hülfe ihrer Geschäftsträger Bacher zu Regensburg, Alquier zu München, Sieyes zu Berlin, Trouez in Stuttgardt, und Bernadotte zu Wien, und diese mit ihren untergebenen deutschen Jakobinern an einer allgemeinen Revolution in Deutschland!!! —

Dank sey es der Vorsehung! Dank dem deutschen Kaiser, und Dank unserm Helden Karl, daß sie jetzt — da es noch Zeit ist — die Plane und Verschwörungen jener ruchlosen Rotte entdeckten, und mit Macht sie vernichten werden! —

Aber schlaft nicht, Deutsche! wie ihrs bisher gethan habt, seyd nicht die Sklaven des Eigennutzes; laßt euch nicht durch die oft wiederholten Vorspiegelungen der Franzosen und ihrer erkauften deutschen Verräther von erdichteter Freyheit, von Unabhängigkeit und dergleichen Betrügereyen verführen! Seyd

*) Aqua tosana ist der Name eines Gifts, das langsam mordet, ohne daß man Spuren eines genommenen Gifts bemerkt.

Digitized by Google

Deutsche, wie eure Väter es waren! vertheidiget eure Verfassung gegen die Eingriffe der diebischen Franzosen! Bedenkt, daß ihr unter eurer bisherigen Verfassung glücklich und zufrieden leben könntet!

Für die wenigen zur Unterhaltung des Staats nöthigen Ausgaben, die ihr euren Obrigkeiten entrichtet, hattet ihr Schutz und öffentliche Ruhe. Was euer Fleiß und Arbeitsamkeit euch ersparte, war euch. Ihr konntet, wie billig, es anwenden, wie ihr wolltet; aber unter der Regierung, die euch die Franzosen aufdringen wollen, und bey welcher die Worte Freyheit und Gleichheit immer obenan stehen, seyd ihr weder Herren eures Vermögens, noch eurer Person. — Die Franzosen plündern euch zuerst durch alle nur ersinnliche Namen von Lieferungen, Contributionen, Requisitionen, und wie die nur von den Franzosen erfundenen Auflagen alle heißen, aus; wenn ihr dann nichts mehr zu leben habt, und der Verzweiflung nahe seyd; so treiben sie euch zu den Armeen, damit die Räuber eures Guts und eurer Freyheit mit euch und eurem Blute die noch nicht geplünderten und republikanisirten Länder verheeren können.

Laßt ihr euch nicht folgsam zur Schlachtbank führen, und widersetzt euch ihren blutigen Befehlen; so erschießt man euch haufenweise, wie wir die vielen Beyspiele von dergleichen Morden, die sie in den von ihnen unterjochten Ländern verübten, haben. — Deutsche! könnt ihr bey solchen Aussichten die Annäherung der Franzosen noch wünschen?

Glaubt sicher, daß den Mängeln, welche eure jetzige Staatsverfassung noch hat, abgeholfen wird — glaubt, daß die kleinen Lasten, die euch allenfalls noch drücken, euch abgenommen werden, so bald

Deutschland nur wieder Ruhe haben wird, so bald eure Landesväter etwas anderes als die Bekämpfung der Franzosen denken können!

Blickt in die Zukunft! die Geschichte unserer Tage liefert euch dort zweyerley Bilder eures Verhängnisses: das eine stellt euch das ehemals genossene und wiederkehrende Glück, Ueberfluß und Ruhe auf einer Anhöhe dar; das andere ist ein trügerisches Bild, das in der Entfernung Freyheit, Gleichheit, Glück, Ruhe, Wohllust und alles, was den Sinnen schmeichelt, vorstellt. Nahet der Neugierige sich demselben, oder wählet der Leichtsinnige das letztere; so verändert es sich in ein Gemische von Mord, Raub und Brand, es stellt bey genauer Besichtigung nichts als Noth, Elend und Tod vor. — —

Was wollt ihr wählen? ? ?

Wollt ihr nicht die Anhöhe ersteigen, wollt ihr nicht die kleinen Lasten und Beschwerlichkeiten, die nun freylich die Bekämpfung eurer Feinde nach sich zieht, auf euch nehmen, und dadurch eurem Alter, euren Kindern und der Nachwelt das Glück sichern, das ihr durch die Thaten eurer Vorältern ererbtet? oder wählt ihr das Trugbild, das euch und eure Nachkomingn in ein unübersehbares Elend stürzen würde?

Das heißt mit anderen Worten: „Wollt ihr „euch blindlings den französischen Barbaren in die „Hände werfen, und ihren falschen Vorspieglungen Glauben beymessen?" oder wollt ihr nicht lieber mit Freuden die beym Kriege unvermeidlichen Lasten der deutschen Heere tragen? wollt ihr nicht lieber euren Erretter den Erzherzog Karl und seine Krieger, eure Vertheidiger, nach Kräften unterstützen? —

Deutsche! ich wiederhole es euch: Euer Schicksal hängt so sichtbar mit dem der österreichischen Heere zusammen, wie die Sonne mit dem Tage. Deutsche! ich fordere euch jetzt nicht auf, die Waffen gegen die Franzosen zu ergreifen; sondern ich fordere euch auf, dem guten und liebenswürdigen Helden Karl, der euch im Jahre 1796 schon einmal von der Sclaverey der Franzosen befreyte, eure Herzen zu geben, und volles Vertrauen zu Ihm zu haben! Er wird am besten wissen, wann er mit Nutzen von euch etwas fordern kann — ich fordere euch auf, einen Blick auf das Vergangene zu werfen: das Schreckbild der unglücklichen Schweiz, und aller andern schon oft angeführten Nationen, wird euch schrecklich genug seyn, „nicht zu wünschen, daß es euch auch so ergehen möge." Nein ihr werdet kein Opfer zu groß finden, um das Unglück, daß euch bereits von den französischen Herrschern schon seit mehreren Jahren bestimmt und unterzeichnet ist, von euch abzuwenden.

Würden die östreichischen Heere wieder durch die Ränke der Jakobiner, und hauptsächlich durch euer bisher gehabtes Mißtrauen, für die gute Sache, den Kürzern ziehen, so ist es so gewiß, als die Sonne den Tag bescheint, daß das nämliche Loos euch zu Theil werde, welches die anderen Nationen, die unter den Fesseln der Franzosen schmachten, betroffen hat!

Und ihr Getäuschte! die ihr bisher wanktet, ziehet eure Vernunft zu Rathe, leset die Schutz- Trutz- Freyheits- und Gleichheits-Briefe, welche die Franzosen an die Niederlande, Italien, Schweiz u. s. w. ergegen ließen, und vergleicht damit ihr

Betragen von jenen Ländern, nachdem sie einmahl dieselben in Besitz genommen hatten.

Liebe deutsche Landsleute! trauet den Lockworten der Listigen nicht, die es euch tausendmahl versichern, daß sie nur eure Fürsten, und nicht euch bekriegen! — Euch gilt zunächst die Fehde! denkt nicht: „Was kümmerts uns, wenn die Franzosen unsern Fürsten und Obrigkeiten die öffentlichen Kassen stehlen, und das öffentliche Eigenthum für das ihrige erklären.

Alle öffentliche Cassen und Fonds (Zeugen der Sparsamkeit eurer Vorfahren) sind zum Wohl eines jeden Landes bestimmt, und die Obrigkeiten sind eure Verwalter. Ihr seyd nicht befugt, den Erwerb der Vorwelt zu verschenken.

Ferner seyd nicht mißtrauisch gegen die Stärke eures Landes! laßt euch nicht durch die Ausstreuer der Verzweiflung gegen eure Selbstkraft den Muth nehmen! laßt euch nicht vorspiegeln: „jetzt sey es „zu spät, den Franzosen Einhalt zu thun.“

Nein, dieß sind lauter Worte von Verführern und Einfältigen; jetzt ist gerade die rechte Zeit, den französischen Eroberen einen Todesstoß zu geben. Alle Völker Europens sind durch die von den Franzosen verübten Grausamkeiten empört, die von ihnen unterjochten Nationen schreyen um Rache, und erwarten von den Deutschen Hülfe. Die gekränkten Völker stehen in Masse auf, und werden das Blut ihrer Väter, Brüder, Eltern, Anverwandten, und die Ehre ihrer geschändeten Weiber, Bräute und Töchter schrecklich rächen!!

Euch Deutschen blieb es vorbehalten, dem Reiche der Barbaren ein Ende zu machen.

Digitized by Google

Ermannt euch! vereinigt eure Kräfte, und zerstöret die mörderischen Anschläge eurer Feinde, die so viele Völker ins Verderben gestürzt, und die auch über euch Deutsche schon seit drey Jahren das Loos des Elends geworfen hatten! *)

*) Kaum war der Congreß nach Rastadt im Monat Nov. 1797 zusammen berufen, so waren auch schon die franzöſiſchen Herrſcher mit einem mörderiſchen Anſchlage beſchäftiget. Es wurde im Monat Jänner 1798, in der nämlichen Zeit, als ſie mit der Regierungsveränderung des Canton Baſel die Revolution der Schweiz anfiengen, da war es von den Jakobinern beſchloſſen Würtemberg, die Marggrafſchaft Baden, die pfälziſche Landen auf dem rechten Rheinufer, und den übrigen Theil von Schwaben zu republikaniſiren. Der Jakobiner Barras (ein Mitglied des Directoriums) hatte den Plan dazu gemacht, und der Jakobiner-General Augerau, der ſein Hauptquatier damals in Offenburg hatte, ſollte mit Hülfe der deutſchen Landesverräther ihn ausführen.

Augerau ſollte die unter ſeinen Befehlen ſtehenden Truppen — welche die Armee von Deutſchland hieß — ohnweit Raſtatt über den Rhein führen, und die deutſchen Deputirten vom Congreß gefangen nehmen.

In Mühlheim — einem Badiſchen Orte zwiſchen Freiburg und Baſel — wurde ein franzöſiſcher Unterhändler entdeckt, die bey ihm gefundenen Schriften, verriethen noch zu rechter Zeit die Verſchwörung. Ein aus dem Badiſchen vertriebener Aufwiegler: Namens Jägerſchmidt, der ſich damals in Baſel aufhielt, arbeitete und ſchmiedete auch an Barras Anſchlag. — Er half auch die Verfaſſung von Baſel, und mehrere anderer Cantonen umorglen, und hatte dafür

zu

Zeigt der Welt, daß Ihr ehrwürdige Nachkommen des Volkes seyd, das in frühern Zeiten, die Legionen der Römer, die, wie die Franken kamen, Deutschland zu unterjochen, überwand — und in spätern, durch seinen Heldenmuth, Standhaftigkeit und Biederkeit die Hochachtung aller fremden Nationen hatte.

---

zu seiner Sicherheit zwey Schweizer-Sauvegarden und große Summen Geldes — zur Belohnung!

Nun sind es vierzehn Monate, daß das französische Directorium Schwaben unterjochen wollte, wo es ihm mißlang, und in diesem Monat (März 1799) hat es sein Vorhaben erneuert: „Erzherzog Karl wird seinen Anschlägen aber begegnen.“ —

Digitized by Google

Nachschrift

an meine gutgesinnte deutsche Landsleute.

Was ihr in dieser Schrift gelesen habt, und wofür ich euch warnte: habe ich theils selbst mit angesehen, — und war Zeuge, theils habe ich es aus dem Munde rechtschaffener Biedermänner, die auch Augenzeugen waren, gehört. Was die Entdeckung der Jakobiner betrift, so habe ich euch ein treues Gemälde von ihnen gegeben. Wie ich zu dieser Kenntniß gelangte, darf ich hier nicht sagen. Ich würde dadurch den Franzosen Gelegenheit geben, mehrere deutsche Biedermänner zu verfolgen. Meine Geschichte ist actenmäßig.

Zum Schluß gebe ich Euch noch die goldne Lehre:

Denkt, handelt, aber seyd klug, und hütet euch für Jakobinern.

Geschrieben in der Mitte des Monats März 1799.

Digitized by Google